

scharfem Auge sie bis auf den Grund durchspähend! Wären nur nicht die vielen Wattströme! Die kleinen Rinnsale sind wie Bäche und heißen Priele und wollen übersprungen werden, die großen sind Flüsse und heißen Seegossen und müssen umgangen werden.

Sind die Halligen grün in grün, so sind die Watten ein grau in grau gespanntes Netz mit eingestreuten Silberfäden. Die Fäden aber sind die Priele und Ströme.

Am äußersten Rande des Wattensfeldes erblickte ich eine lange Reihe kleiner, tanzender, mit Schaum bedeckter Wasserkugel. So weit reichte das Meer zur Stunde, und welches Spiel trieb es! Mein Führer erklärte mir: Es seien Sandbänke dort, an denen die Wogen auf Widerstand stoßen und schäumend zerfließen, und das Regelspiel der Wellen sei die Brandung.

7. Wir stampften weiter. Schlamm und Schlick, wohin wir sahen! Was die Amphibien im Tierreiche, das sind die Watten unter den Landflächen der Erde. Ein halbes und geteiltes und trauriges Dasein führen sie; denn die Hälfte ihrer Zeit sonnen sie sich im süßen Himmelslichte, aber die andre Hälfte wogt die ätzende Salzflut über sie hin.

Dennoch sind sie nicht tot, sondern voll von Leben. In ihren Tümpeln wimmelt es von Krabben und kleinem Getier, über sie hin fliegt und flattert ein zahlloses Vogelheer in hundert Arten, welches hier Beute und reichliche Nahrung findet. Eine rote Brandente, welche fleißig in einer Wasserlache fischte, sah uns mit ihren großen Augen höchst unwillig an und verlieh mürrisch ihr Gewerbe. Sie mochte glauben, daß wir Krabbenfischer seien und ihr ins Handwerk pfluschen wollten.

Leblos sind die Watten nicht. Und doch ist dieses amphibienhafte Meerland ein Denkmal der Vergänglichkeit und voll von deutlichen Fußspuren des Todes. Diesen Spuren gingen wir nach.

8. Neben einem der größten Wattströme, der sogenannten Pellwormer Tiefe, ragte aus der Sandbank ein Gerippe hervor — das mächtige Holzgerippe eines Ostindienfahrers, der vor Jahrzehnten hier gescheitert war. Rüdmer murmelte geheimnisvoll von Schätzen, die, von Seetang und Muscheln umspinnen, noch ungehoben in der Tiefe liegen.

Dann erzählte er, auf den Wattstrom zeigend: „Vor nunmehr vierzig Jahren legte sich hier im Strom ein Schiff vor Anker, um die Flut abzuwarten. Als sie den Anker aufwanden, dachte er ihnen von ungewöhnlicher Schwere, und da er endlich emportauchte aus dem Wasser, hing an der Spitze der Ankerhand eine große Kirchenglocke, welche einmal leise klang und dann lautlos hinabsank in das ewige Schweigen der Tiefe.“

War es eine der Totenglocken des alten Nordstrand, welche am jüngsten Tage dieser Insel zum letztenmal geläutet hatte?*)

*) Siehe Teil II, Nr. 153: Untergang der Insel Nordstrand.